

Sechstes Capitel.

Von dem Blutspeyen, den Schleich-
fiebern und der Schwindsucht.

I. Abtheilung.

Von dem Blutspeyen.

§. 234. Das Blutspeyen ist ein Auswurf des Geblüts aus der Lunge oder Luftröhre durch den Mund, und von dem Blutbrechen dadurch unterschieden, daß dieses allezeit durch ein wirkliches Brechen, und mit der Empfindung derjenigen Ueblichkeit, welche damit verbunden zu seyn pflegt, ausgeworfen wird, jenes hingegen durch einen mehrern oder mindern Husten.

§. 235. Das Geblüt, welches ausgehustet wird, ist bald helle, schaumicht und dünn, bald dunkel, schwarz und dick, mit dem natürlichen Schleim in der Luftröhre, und den Feuchtigkeiten des Mundes und Rachens vermischt.

Dieser Unterschied beruhet hauptsächlich darauf, ob es schon eine zeitlang in der Luftröhre gelegen,

gelegen, und demnach geliefert worden, oder nicht, dann daß ein schon ausgetretenes Geblüt gesteht, schwarz und dick wird, ist eine jedermann bekannte Sache?

§. 236. Dieses Uebel kommt zwar meistens unvermuthet daher, jedoch gehet eine Engbrüstigkeit und die Empfindung einer Schwere auf der Brust voran, der Reiz von dem in der Lunge ausgetretenen Geblüt erregt einen Husten, durch welchen es ausgeworfen wird, und wann dieses geschehen ist, wird alles wieder ruhig. So oft aber ein neuer Auswurf des Geblüts geschieht, so oft stellen sich auch auf eben diese Art die vorigen Zufälle ein, und vergehen auch eben so wiederum.

Es folget fast allezeit ein Fieber nach, welches zwar alle Tage seine Anfälle hat, aber öfters um den andern Tag einen stärkern; und mit diesen Anfällen kommt gemeinlich das Blutspewen wieder, entweder täglich, oder abwechselnd den andern Tag. Es ist also von selbst klar, je heftiger oder hitziger dieses Fieber ist, desto gefährlicher ist auch die Krankheit selbst, und wann es am allerhitzigsten ist, daß der Kranke in der äußersten Gefahr sey,

wann er nicht vorher ganz gesund gewesen, oder aus Besse behandelt wird.

§. 237. Die Ursachen davon sind sehr verschieden. Die nächste ist, alles was einen allzustarken Zufluss des Geblüts zu der Brust, was eine Stockung dessen daselbst, oder eine Beklemmung der Lungen erregen kann, durch welche Ursachen alle das Geblüt aus den zarten Adern der Lungen heraus, und in die Lungenblässgen gedrückt wird; ja endlich eine Schärfe des Blutes selbst kann diese Krankheit zuwege bringen. Es gehört also hieher eine übermäßige Bewegung, das Heben schwerer Lasten, Schreyen, unmäßiges Wein und Brandtwein trinken, ein Lungengeschwür, wenn es aufbricht, andere Krankheiten der Lunge, besonders veraltete, eine Schwäche der Lungenadern, die heftische Disposition, u. s. w.

Die Lunge ist wie bekannt, ein zu den Lebensverrichtungen höchstnothwendiger Theil, und überdies noch von einem zarten Bau. Einer der größten Aerzte hat derselben einen so grossen Werth bengelegt, daß er sie die Helfte des menschlichen Körpers geheissen hat; denn alles Geblüt, welches aus dem ganzen Leib durch
alle

alle Blutadern in die rechte Herzkammer zurückgeführt wird, muß von da aus durch die Lunge seinen Lauf in die Linke Herzkammer nehmen, wird sodann erst durch die Pulsadern wiederum in alle Theile abgeleitet, und von diesem durch einen Kreis Umlauf abermahl in die rechte Herzkammer. Man kann also leicht errathen, daß diese Krankheit niemals leicht zu schätzen sey. Wann ein Gefäß auch nur äusserlich an der Haut getrennt wird, so entsteht nachher eine Entzündung, und wo diese nicht sogleich zertheilt wird, und der verletzte Theil einen grossen Umfang hat, oder edel ist, alle derselben schlimme Folgen, eine Entzündung, Eiterung, der heisse Brand, und ein hitziges oder Schleichfieber. Daher kommts, daß allezeit Schwindfuchten, auszehrende, hitzige, Brustfieber, Verhärtung der Lunge, Brust- und Lungengeschwüre, Brustwassersucht, und dergleichen, die gemeinen Folgen davon sind: Ich nehme den einzigen Fall aus, da das Blutspeyen bloß von der Erweiterung und allmählichen nicht gewaltsamen Eröffnung der kleinsten Adern herrühret, wie z. E. das Nasenbluten oder die monatliche Reinigung der Weibsbilder.

Ein allzugrosser Blutverlust, durch diesen Weg, ist nicht nur aus einem Grund allezeit gefährlich, und je flüssiger dasselbe ist, desto mehr, da im Gegentheil das dicke geronnene die Quelle selbst zustopfet.

Es ist etwas sehr seltenes, daß jemand von der Menge des Geblüts in dem Anfall selbst erstickt wird, weniger selten aber, daß man davon an einer tödtlichen Ohnmacht stirbt; doch kann jenes bey sehr vollblütigen jungen, hitzigen Menschen zuweilen sich ereignen.

Es ist schon gesagt worden, daß meistens ein hitziges Fieber sich dazu geselle, und ein auszehrendes nachfolge. Die Grösse der Gefahr ist demnach nach dem Grad des Fiebers, der öftern Wiederkehr des Blutspeyens, der Menge des ausgeworfenen Geblüts, und wann der hitzige Zeitpunkt vorbey ist, nach der Menge und Beschaffenheit des darauf erfolgenden eytigten Auswurfes zu schätzen.

Wenn noch eine andere gefährliche Krankheit entweder der Brust selbst, oder eines andern Theils, z. E. ein verborgenes schlimmes Geschwür der Lunge, die Wassersucht, Verstopfung der Leber, des Milzes und dergl. damit

ver.

verwickelt seyn sollte, ist wenig oder gar keine Hofnung zur Genesung übrig; Dahingegen, wenn weder Fieber; noch Auswurf des Enters, noch ein allzustarker Abgang des Geblüts, und dieser nicht zu geschwind auf einander folgt; wenn der Odem frey ist, und kein Husten zugegen, keine Schmerzen der Brust, keine Zufälle der Herzgegenden, so ist auch keine Gefahr zu befürchten.

Ein Rückfall ist allezeit gefährlich und mit einem darauf folgendem Fieber verbunden. Am schlimmsten ist es, wenn ein heftiges Fieber nachfolgt, mit Phantastren. Dieses macht gemeinlich bey dem 2ten oder 3ten Anfall den Ausgang. Das Niesen ist auch hier von schlimmer Bedeutung, und wie gemeinlich bey den Brustkrankheiten ein Anzeigen eines hinten nach entstehenden Lungengeschwürs.

S. 238. Nichts ist gemeiner, als daß die Schwindsucht nachfolget. Wenn nun nach dem Blutspenen ein trockenes Hüßigen, mit einem gelinden auszehrenden Fiebergen, zuweilen auch ohne dasselbe, und einer leichten Röthe der Wangen erscheint, hat man ein verschlossenes Lungengeschwür zu besorgen, S. 63. 153. wenn

aber eine Engbrüstigkeit zurück bleibt, welche zwar anfangs trocken, hernach aber mit einem entrigen Auswurf nebst eben gedachten Zufällen verbunden ist, so ist eine offenbare Schwindsucht da; und es ist sehr schlimm, wenn der Exter in Ansehung der Farbe und Geruch weit von dem natürlichen abgeht. Der beste ist weiß, oder weißgelblich, nicht zu dick, oder zu dünn, und übelriechend, der weder in allzugroßer Menge täglich, noch allzulang ausgeworfen wird, und innerhalb 4. bis 6. Wochen ganz aufhört.

§. 239. Bey der Kur hat man auf zwey Hauptumstände zu sehen:

- 1.) Dem Anfall selber zu wehren.
- 2.) Dem zu befürchtenden auszehrenden Fieber und Schwindsucht vorzukommen.

So bald das Blutspeyen sich zeigt, muß man:

- 1.) Sogleich alle Bewegung vermeiden, und sich so ruhig verhalten, als nur möglich ist, nichts warmes weder essen noch trinken, wenigstens muß letzteres lau seyn, wenn man das kalte nicht leiden kann, oder es den Husten vermehren sollte. Man hat sogar schon durch häufiges Trinken eiskalten Wassers allein Blutspeyen geheilt, welche durch alle übrige Mittel nicht

zu stikken waren. Das Zimmer auch das Bett darf nicht warm seyn, die Decke nicht schwer, man muß alle Gemüthsbewegungen vermeiden, vieles Schwätzen, noch mehr das Schreyen, alle gewürzte Speisen, hitzige geistige Getränke und Arzneyen; überhaupt die Behandlung des Kranken muß sogleich eingerichtet werden, wie bey einem an einem hitzigen Fieber darniederliegenden.

2.) Sogleich wird eine Ader geöffnet, entweder auf dem Arm oder Fuß, und eine ziemliche Menge Geblüts von 12. bis 16. Unzen nach Beschaffenheit des Kranken herausgelassen.

Wenn das Blutspenen von ausgebliebener monatlicher Reinigung, Goldader oder einem andern hinterhaltenen Blutfluß herrühret, ist die Aderlässe auf dem Fuß dienlicher, es sey dann, daß der allzustarke Zufluß des Geblüts gegen der Brust, das allzustarke Blutspenen, Engigkeit, Husten, Stiche auf der Brust und dergleichen, eine schleunige Hülfe von einer Aderlässe auf dem Arm erforderten. Sollte sich aber die Engigkeit oder das Blutspenen auf diese vermehren, welches insonderheit bey den hypochondrischen, kurzen, dicklechten, gelblichten Körpern, oder

bey

bey denjenigen geschieht , welche allerley Zufälle der Eingeweide der Verdauung leiden , und längst vorher schon an denselben auf mancherley Weise Noth gelitten haben , bey denen sich bisweilen etliche Tropfen Bluts , besonders nur aus einem Naseloch , zu einer schlimmen Vorbedeutung zeigen , so muß sogleich darauf eine 2te Aderlässe auf dem Fuß vorgenommen werden. Eben diesen muß man sogleich nach der Aderlässe ein erweichendes Clystir NO. 9. beybringen , und selbige niemals anders als auf dem Fuß verrichten.

Denen heftischen , denjenigen , bey welchen der Hauptfehler in der Lunge selber steckt , welche eine allgemeine Vollblütigkeit , (T. S. 540.) keine hypochondrische , krampfartige Disposition haben , und allen übrigen kann man meistens auf dem Arm , oder abwechselungsweise bald oben bald unten , zu Ader lassen.

Es ist aber nothwendig , daß man die Perioden des Blutspeyens aufs genaueste in Obacht nehme ; es kommt oft in einem Tage mit allen seinen Zufällen , während dem in der Zwischenzeit alles ruhig ist , zweymal , oft hat es eine alltägliche , oder dreytägige Periode , und gemeinlich

meiniglich richtet es sich nach dem Lauf des Fiebers. Man kann durch diese Vorsicht in Ansehung der Menge des herauszulassenden Geblüts vieles ersparen, S. 129. und die mehr oder mindere Wiederholung der Aderlässe hängt theils von der Menge des ausgeworfenen Geblüts, theils von der öftern Wiederkehr des Blutspenens, theils von der Beschaffenheit des damit verbundenen Fiebers ab.

Ist dieses eine zufällige Entzündung der Brust, oder des Rippenfells, so müssen sie eben so behandelt werden, wie die ursprüngliche. (T. 4. und 5. Kapitel.)

Ist es nicht allezeit besser, daß das Blut aus einer Ader, als an einem unschädlichen Ort herauströmme, als aus der Lunge, einem der edelsten Eingeweide? Ein grosser Arzt in Berlin sah sich daher nothgedrungen, einem Cavalier 33. mal zu lassen, welchen er auch durch diese außerordentliche, und der darauf folgenden Schwindsucht eben so besondere Heilart vermittelst des blossen Gebrauchs von frischen Gurken, Wasser und ein wenig Zwiback, sowohl von der einen als der andern Krankheit zu einem

einem wunderwürdigen Beyspiel vollkommen hergestellt hat.

3.) Ein erweichendes Clystier, No. 9. gleich nach der Aderlässe ist eben so dienlich, theils zur Ableitung, theils die in den ersten Wegen befindliche Unreinigkeiten und Krämpfe, welche gemeinlich damit verbunden sind, und das Uebel vermehren, zu heben.

Diese Clystire müssen nach Gestalt der Umstände und Befinden täglich, oder alle andere Tage wiederholt werden; und zwar, wie die Aderlässe, kurze Zeit vor dem zu erwartenden Anfall.

Müssen beyde Ausleerungen durch Aderlässe und Clystieren auf einen Tag geschehen, so gebraucht man letzteres vorher.

4.) Auf gleiche Weise, ist bey diesen und jenen Abtheil. 2.) angezeigten Zufällen der ersten Wege ein kühlendes und linderndes Exir, mittel, s. E. No. 20. 70. 45. 81. in der Zwischenzeit gegeben, sehr heilsam. Insbesondere dienet die Rhabarber bey mitverbundenen Krampfumständen und einer hypochondrischen Anlage, welche man, wenn sie nicht angreift, mit der Helste von No. 70. verstärken kann. Es wird aber doch selten nöthig seyn, insonderheit bey

bey den Heftischen, daß man das Laxirmittel mehr als einmahl anwendt, welches man hauptlich aus der Beschaffenheit des Stuhlgangs und der Zufälle der ersten Wege erkennt, welcher, wenn er noch sehr stinkend und krampfmäßig abgeht, weitere Mittel dieser Art erfordert. §. 29.

5.) Man braucht zum Getränk entweder Mollen mit Weinessig gemacht, oder No. 14. 15. 16. 17. Diese Getränke nicht zumal in allzugrosser Menge zu sich genommen, damit die schwache Lungen nicht davon beschwert werden, sind schon allein im Stande, besonders, wenn man den Kranken noch

6.) Alle 3. Stunden No. 83. giebt, ein nicht allzuheftiges Blutspeyen zu hemmen, und sie werden zugleich dem Fieber, wenn es zugegen seyn sollte, und dem Husten wehren.

7.) Ist aber das Blutspeyen allzustark, und der Kranke in dringender Gefahr, so giebt man alle Stunden oder 2. Stunden, No. 22. mit oder ohne No. 30. je nachdem der Grad des allenfalls damit verbundenen Fiebers beschaffen ist, ein Mittel welches unstreitig auch hier vortreflich, und zugleich wider die zu besorgende Schwindsucht das wirksamste ist.

8.) May

8.) Mann kann auch statt NO. 22. neben NO. 83. das Mittel NO. 84. wo die Gefahr nicht gar zu groß ist, mit dem besten Erfolge geben, besonders wenn allerhand kramphafte Zufälle und eine Engbrüstigkeit mit verbunden sind.

9.) Das Mittel No. 85. ist statt der Fieberinde, wenn das Blutspen nicht gar zu heftig ist, auch sehr dienlich, und sogar keine Verstopfung davon zu befürchten, daß ich vielmehr immer einen mehr als gewöhnlich offenen Leib darauf beobachtet habe.

Ausser diesen rühmt man noch eine unzählige Menge von allerley Mitteln, welche zum Theil durch ihre starke zusammenziehende, ägende Kraft, theils als Opiate mit Gewalt stopfen, ohne die Ursache der Krankheit zu vermindern, oder wegzuräumen, und eben daher hitzige Fieber, Schwindsuchten, Steckflüsse u. s. w. ja gar den Tod zuwegen bringen können. Man muß sie als wahre Gifte mit der größten Sorgfalt vermeiden.

10.) Fleisige, besonders nächtliche Fußbäder, sind auch hier zuträglich. Man muß sie dem Kranken, bis über die Waden gehen lassen.

fen, sie dürfen nur von lauem Wasser seyn, worinnen man ein wenig Kleyen abkocht, oder wenn sie mehr anziehen sollen, mit einer Hand voll Asche vermischt. Der Kranke bleibt jederzeit darinnen, bis sie ganz erkaltet sind, und sie haben sodann die Kraft, nicht nur das Geblüt von der Lunge abzuleiten, sondern auch zugleich abzukühlen.

11.) Uebrigens kann man auch äußerlich stufenweise, und im Fall der Noth, alle diejenigen Hülfsmittel gebrauchen, mit Binden der Glieder, u. s. w. welche Herr Tissot, bey Blutstürzen, (S. 512. 513.) angerathen hat.

§. 240. Um nach geheiltem Blutspeyen einem Rückfall vorzukommen, hat man nöthig alle gelegentlichen Ursachen desselben, insonderheit die Vollblütigkeit zu vermeiden, (T. S. 544.) öfters und zwar auf dem Fuß Ader zu lassen, als man es vorher gewohnt gewesen ist, bis sich die Anlage dazu verlohren hat, von Zeit zu Zeit NO. 30. 43. die Molken, Buttermilch zu gebrauchen; Die Hypochondrischen aber müssen daneben öftere Laxir, und andere den Stuhlgang erweichende Mittel anwenden, NO. 20. 37. 43. 45. 51. 81.

S. 241. Es giebt noch eine Art des Blutspeyens, derer ich gedenken muß, weil man sie oft mit dem wahren verwechselt, und in nicht geringes Schrecken dadurch gesetzt wird. Der Blutauswurf geschieht aber nicht aus der Lunge, sondern entweder aus der Kehle, oder den Gefäßen derjenigen Theile, welche hinten im Rachen gelegen sind, ohne Husten, wenn er nicht willkürlich ist, bloß durchs Räuspern: Es ist den hypochondrischen Körpern eigen. Ich kenne zwey Geschwister, welche einen hypochondrischen Vater hatten, und auf diese Art einige mal periodisch Blut ausgespien. Bey dem Bruder lief dasselbe wie aus einem Strohalm etliche Nächte, auf eine bestimmte Zeit, in sehr großer Menge aus dem Mund heraus. Bey der Schwester aber kam es bloß durchs Räuspern. Man gebraucht hier während des Anfalls No. 30, oder die kühlende Heilart, und wenn derselbe vorbey ist, öftere Laxirmittel, No. 20. 45. 51. 81. und darzwischen hinein die Eisenfelle No. 68. 69. nebst den Wolken, oder die mineralischen Wasser, S. 303. die ausgepreßten Säfte, No. 65. 66. 67.

Man muß sich äußerst hüten, diesen Blut-

fluß,

fluß, wenn er auch noch so stark seyn sollte, durch plögliches Beschütten kalten Wassers auf das Genick des Kranken zu stillen, wenn man nicht Gefahr laufen will, die schlimmsten und oft unheilbaren chronischen und hitzigen Krankheiten dadurch zu veranlassen.

S. 242. Das Blutspenen von Geschwüren der Lungen, welche vor demselben gegenwärtig gewesen sind, wird wie diese selbst behandelt. (T. S. 74.) S. 250. ff. Es entstehet entweder, weil der Eiter des Geschwüres sehr scharf und bössartig ist, in welchem Fall selten eine Heilung statt hat; oder weil das bisher verschlossene Geschwür nun aufgebrochen ist, und kommt sodann so oft wieder, als ein neues wieder aufbricht, so wie bey einem andern äusserlichen Geschwür auch mit dem ersten Eiter sich ein wenig Blut zeigt. Bisweilen ist ein Schlechthieb damit verbunden, bisweilen nicht.

Hektische Personen können oft aus der geringsten Ursache Blut ausspenen, wenn sie nur ein Gläsgen Wein, ein Schälgen Caffee trinken, oder sich durch eine ihrer Natur nicht gemäße Bewegung und dergl. erhitzen haben. Gemeinlich folget auf dieses geringe Blutauswerfen, der

388 **Abhandlung** Von dem Blutspeyen, **§. 10.**
Auswurf einer wenigen Materie nach, und so
sinken sie unvermerkt in die Schwindsucht. In
dem Anfall selbst und gleich darauf dient No. 30.
die Ruhe und ein kühlendes Getränk, z. E. die
Molken, No. 14. 15. 16. Nachher aber haben
sie die Besorgung der Schwindsucht nöthig, und
wenn der Anfall stark ist, diejenige des Blut-
speyens, S. 239.

II. Abtheilung.

Von den Schleichfiebern und der Schwindsucht.

§. 243. Es ist oben schon gesagt worden, daß nach dem Blutspeyen öfters ein Schleichfieber hintennachfolge. Es ist daher nöthig, daß ich hier anzeige, wie man demselben so gleich, so viel nur möglich ist, zuvor kommen solle. Da aber sowol mit den chronischen Uebeln öfters ein auszehrendes oder Schleichfiebergen verbunden ist, als auch auf dieselbe, und auf die hitzigen und kalten Fieber eines hintennachzufolgen, oder aus andern Ursachen, von selbst, bloß aus einer heftischen Anlage, ohne eine vorhergegangene Krankheiten, zu entstehen pflegt, so werde ich bey dieser Gelegenheit überhaupt von der Natur dieser Krankheiten, und der damit verwandten Schwindsucht, zu demjenigen, was Herr Tissot (Zus. S. 599. ff.) davon gesagt hat, noch etwas gedenken; denn zu einer eigentlichen Abhandlung ist hier der Ort nicht; nur, so viel nöthig ist, theils eine Kenntniß davon zu erlangen, theils im Anfang diesel-

B h 3

be besorgen, oder noch vielmehr ihnen vorbeugen zu können, ehe sie einwurzeln, und wie gemeinlich geschieht, unheilbar werden.

§ 244. Es ist schon oben S. 238. angezeigt worden, wann sich ein Schleichfieber mit einem innerlichen Geschwür der Lungen erzeugt: das Geschwür aber mag sich befinden, wo es will, verschlossen oder offen, so wird man dessen Kennzeichen wahrnehmen, und die lebhaften Schmerzen, welche von einer gemeinlich vorhergegangenen Entzündung eines Theils entstanden sind, werden den Ort des Geschwürs deutlich bestimmen S. 63. 153.

Man heist es ein offenes Geschwür, wann der Eiter seinen Abfluß hat, z. E. durch den Harn bey einem Geschwür der Harnwege, durch die Mutter, den After, bey einem Geschwür der Mutter, der ersten Wege, u. s. w. hingegen ein verschlossenes, so lang es noch nicht aufgebrochen ist: es ist in diesem Fall oft mit einer dicken schwielichten Haut umgeben, womit es die Natur gleichsam beschützt, und man kann dasselbe oft so das ganze Leben hindurch tragen ohne daß es ausbricht.

Es geschieht zwar öfters, daß ohne vorhergegangne schmerzhaftige Entzündung bloß von einem

einem Scirrhus eines innerlichen Theils oder einer andern irgendwo sich gesammelten rohen Materie, welche anfangs nicht enterig ist, eine Enterung mit einem Schleichfieber entsteht. Allein auch in diesem Fall werden die Verletzungen des angegriffenen Theils den Sitz des Geschwürs bezeichnen, und die allgemeinen Zufälle der Schleichfieber §. 245. ff. die Natur des Fiebers. Man wird daselbst von Zeit zu Zeit, lebhafteste Stiche, ein Brennen oder andere nur dunkle Schmerzen, überhaupt allerley widernatürliche Zufälle empfinden. Ich werde sogleich weiters hiervon reden.

Diese Art eines Schleich- oder ausgehrenden Fiebers mit einem Geschwür eines Eingeweides will ich ein Schwindsfieber nennen.

Es giebt aber noch eine andere Art, desselben, welches den Körper ebenfalls abzehrt, ohne die Gegenwart eines innerlichen Geschwürs, und gemeinlich bloß eine Verstopfung der Eingeweide zum Grunde hat, welche ich das hektische Fieber heißen will; und es kann bisweilen mit einem aufgedunsenen Wesen, entweder des ganzen Leibes oder einiger Theile verbunden seyn, wie bey der Wassersucht oder Bleichsucht, ja indem die untern Gliedmassen anschwellen,

können die obern abnehmen, wenigstens das Gesicht.

Dieses gesellt sich endlich zu den meisten langwierigen Krankheiten der Eingeweide des Unterleibs, zu den Verstopfungen derselben, der lang anhaltenden Gelbsucht, Bleichsucht, weißem Fluß, denen verschiedenen Arten von Wassersuchten, der Schwermuth, Naserey, englischen Krankheit, Würmern; es folgt nach übel geheilten hitzigen und kalten Fiebern, insonderheit wann der Kranke allzuhitzig behandelt worden, nach unmäßiger Verschaff, vorhergegangener Entkräftung von Blutstürzen, Sorgen, Betrübniß, unmäßiger Wachen u. s. w. und hat übrigens eben die Zufälle der Schleichsieber, welche das Schwindfieber auch hat, und ich sogleich S. 245. 246. näher beschreiben werde.

S. 245. Ueberhaupt aber ist nach, oder ohne eine vorhergegangene Krankheit ein Schleichsieber zugegen, wann sich ein gelindes Fiebergen alle Tage, meistens Nachmittags nach dem Essen oder Nachts, auf eine bestimmte Zeit einstellt, welches langwierig ist, und wenigstens über einen Monat dauert, mit allmähligem

Abneh-

Abnehmen des Leibes. Der Puls ist klein und etwas geschwinder, als natürlich: man findet ihn gleichwol bisweilen ziemlich voll, und etwas hart, insonderheit wann das Schleichfieber die Art eines hitzigen annimmt. Der Durst und die Hitze sind sehr gering dabey, auch alle übrigen Zufälle aus Mangel der immermehr hinfallenden Kräfte sehr schwach, die Wangen haben eine leichte Röthe, der aus und innwendige Mund ist mehr als gewöhnlich roth, die Zunge auch, vornen und an den Seiten feucht, ungewöhnlich dünn und zugespitzt, bisweilen hinten schleimicht, bisweilen trocken; die Lippen sind gemeinlich vor Hitze, wie sich die Kranken ausdrücken, aufgesprungen; ein leichtes vorbegehendes trockenes Hüftgen, bisweilen aber auch ein starker und mit vielem Auswurf begleiteter Husten, ein leichter Schnupfen im Halse so wol als der Nase, nächtliche Schweisse, anfangs nur in dem Gesicht, Kopf, und obern Theilen, hernach am ganzen Leib, eine brennende Hitze an Händen und Füßen, der Stuhlgang bald fest, bald einem Durchfall gleich, der Harn bald wässerig, bald leicht feberisch, röthlicht, halb roh, bisweilen, wenn

394 Von dem Blutspeyen,
er eine Zeitlang gestanden, mit einem regen-
bogenfarbigen fetten Häutgen überzogen, Abends
ein kaum merkliches Frieren der Glieder, ge-
schwollene Füße, u. s. w. S. 246. 247.

S. 246. Das heftische Fieber, wann es
auch lange genug gewähret haben sollte, geht
endlich in das Schwindfieber über, welches ge-
meiniglich den Beschluß macht, und meistens
unheilbar ist; doch ist dies keine Nothwendigkeit,
es tödtet oft, ehe dieses noch ausgebrochen ist.
Das heftische ist seltener als das Schwindfie-
ber: sie kommen wie gemeldt alle Tage wieder
auf eine bestimmte Zeit, gemeiniglich aber
stud sie; wie die hitzigen Fieber, alle Zeit um
den andern Tag heftiger, S. 42. gleichwie sie
aber nicht immer einerley bleiben, so bleibt
auch jene bestimmte Zeit des Anfalls, oder der
Typus, nicht immer eben dieselbige, sondern
wird bisweilen verändert.

Dieses geschieht, wann eines auch von
einerley Gattung auf das andere folgt, so wie
oben S. 41. von den hitzigen Fiebern gesagt
worden, dann da sie Fahrweise dauern können,
so ist leicht zu erachten, daß sie nicht immer
einerley Zeit ihres Anfalls behalten werden.

Gleiches

Gleiches geschieht bey herannahendem Tode, da sie öfters ganz unregelmäßig und gedoppelt werden, d. i. in einem Tage zwey mal, Vormittags und Nachmittags kommen. Zu dieser Zeit werden oft auch wirklich hitzige Fiebern eingeschalten, mit Phantasiren, und andern ungewöhnlichen heftigen Zufällen. Bisweilen hören sie entweder von selbst, vermittelt eines guten Verhaltens, einer Erholung der Natur, oder einer angemessenen Cur, lange Zeit, oder gar auf; kommen aber durch die entgegengesetzten Ursachen wieder hervor, und dieses zu 2. 3. und mehr malen, bis sie endlich den Kranken aufreiben.

S. 247. Wo einmal ein ununterbrochenes Schwindfieber zugegen ist, welches alle Tage, mit einem vorhergegangenen leichten Frösteln, zumal gegen das Ende des Nebels, anfällt, und daher, und auch wegen dem darauffolgenden Schweiß einen unwissenden vor ein kaltes alltägliches Fieber betrügt, wo der nächtliche unmäßige Schweiß, der einer Ruhr gleichende heftige Durchfall, eine geringe Geschwulst der Füße und Engbrüstigkeit zugegen sind, so ist keine Hoffnung zur Genesung mehr da. Zu allerletzt

lerlegt vor dem Tode kommen noch Schwämmen in dem Munde und Hals, Schmerzen im Schlunde, Erbrechen, Schlaflosigkeit, zufällige Peripneumonien, Seitensiche und die §. 246. zu Ende angeführten Zufälle hinzu.

§. 248. Diese Kranken wollen sich schlechterdings nicht bequemen, das Bett beständig zu hüten, ich habe sie gesehen, mit einem schon $\frac{1}{2}$ Jahr währendem Schwindfieber, fast bis an den letzten Augenblick immer aufsehn, und wo sie sich einmal beständig legen, ist es mit einem andern ähnlichen Umstande, nämlich dem ungezweifelten Zutrauen ihrer Genesung, womit sie sich selber schmeicheln, ein untrügliches Anzeigen, daß sie nimmer aufkommen; ihre Kräfte nehmen allmählig ab, und die Zufälle so unmerklich zu, daß sie es an sich selbst nicht gewahr werden, sie verlöschen wie eine Lampe, die nach und nach abbrennt, und essen öfters bis an ihr Ende.

Wann einmal die alte bisher verschlossen gewesene Geschwüre aufbrechen, sind sie gar nicht mehr zu schätzen. Sie bleiben oft plötzlich an einer Erstickung, wenn wiederum eines aufbricht. Man weiß, daß sie gestorben sind, indem

indem sie den Löffel zu dem Munde führten. Ich erinnere mich eines sonderbaren Beispiels von einem schon betagten aber sonst starken Bauer, der etliche Stunden vor seinem Tod eine Schwäche bekam, und sogleich darauf blind wurde, er hatte keine Engigkeit, kein Fieber, und nur ein Paar Wochen vorher angefangen Materie auszuspeyen, welche aber sehr stinkend war. Allein er wäre vorher dem Wein und Brandtwein ergeben, und vermuthlich ist er gestorben, indem wieder eines seiner alten Geschwüre aufgebrochen.

S. 249. Es ist keine Krankheit, welche nicht endlich zu einem Schleichfieber, oder der Schwindsucht den Weg bahnen könnte, dann diese, wann sie ursprünglich ist, ist nichts anders als eine langsame Abzehrung des Leibes, welche ihre gewisse Stufen und Zwischenräume einer anscheinenden Besserung oder Gesundheit hat, anfangs ohne Fieber ist, aber endlich doch ein Schleichfieber, und zu allerlezt, wiewol nicht allezeit, ein Geschwür eines innerlichen oder äußerlichen Theiles mit einem Schwindsfieber nach sich zieht. Sie bricht schnell oder langsam aus; nach vorhergegangenen hitzigen Krankheiten oft sehr schnell, von selbst aber

insge-

insgemein langsamer, wann man nicht mit Gewalt auf die Natur hinein stürmt; man scheint zu einer Zeit ganz gesund, zur andern hat man allerley Zufälle, Schnuppen, Husten, geringe Fiebergen, S. 120. die heftische Kränklichkeit ist der unterste Grad davon; die Schwindsucht der Lunge besteht anfangs in derselben, oder in bloßen rohen Verhärtungen der Lunge, welche nach und nach in Exterung übergehen.

Keine Krankheit hat einen so weiten Umfang, als die Schwindsucht, keine ist so langwierig als dieselbe. Es giebt viele Beispiele von Schwindsüchtigen, welche es die Tage ihres Lebens gewesen sind, und durch eine gute Lebensordnung und den Gebrauch dienlicher Arzneyen, welchen sie von Zeit zu Zeit wiederholt haben, und die immer mehr bey weitem Jahren abnehmende Hitze des Geblüts, dennoch alt geworden sind; dann auch derjenige, welcher eine heftische Anlage besitzt, wann er ungefehr das 36te Jahr zurückgelegt hat, wird nicht so leicht mehr von einer unheilbaren Schwindsucht überfallen werden, und wann es auch bis zur Exterung der Lunge und Auswurf der Materie kommt, so ist selten ein Fieber

Fieber damit verbunden. Jedoch wann eine Anlage dazu da ist, so bricht sie nicht nur eher aus, sondern man kann sich auch derselben bey nahe nicht genug erwehren. Die hypochondrische Kränklichkeit ist vor sich nicht dazu geneigt.

Dennoch ist kein Uebel, welches nicht, wann es lange genug gewährt, den Kranken entkräftet, seiner besten Säften beraubt, und die übrigen unrein und scharf gemacht hat, endlich in eine Schwindsucht ausarten könnte, auch selbst diejenige, welche ihren Grund in den ersten Wegen haben. Ein jedes Eingeweid kann schwinden, d. i. es kann den Stof, die erste Ursache zur Schwindsucht darleihen, nicht nur die Lunge. Allein die meisten andern Schwindsuchten, wann sie lange genug gedauert haben, ziehen endlich doch die Schwindsucht der Lunge nach sich. Ich sage noch mehr, nicht nur ein beträchtlicher Fehler eines Eingeweid, eine Verstopfung, eine daselbst sich gesammelte rohe noch nicht eyterige Materie, eine eyterhafte Anlage desselben; sondern jeder andere Theil, wann eine langwierige bössartige Eyterung darinn entsteht, wodurch die Masse des Geblüts und die Eingeweide nach und nach

nach angefeckt oder erschöpft werden, der allzstarke Verlust eines jeden Saftes in dem menschlichen Körper, des Geblüts, des Schweißes, Nervensafts, der Milch, des Saamens, selbst des Harns, und aller übrigen kann in eine Schwindsucht stürzen: ja so gar ein gutartiges Geschwür kann dieselbe erzeugen, wann durch die Länge der Dauer desselben und durch die Größe der Oefnung der Nahrungsast täglich dadurch abfließt, und demnach dem übrigen Körper entzogen wird.

Ein heftisches Fieber läßt sich unter gewissen Umständen immer noch heilen. Aber wann die wahre Schwindsucht einmal einen gewissen Grad erreicht hat, mit einem unaufhörlichen Schwindsieber S. 247. oder jenes in dieses ausgeartet hat, so ist schlechterdings keine Rettung mehr da: wann man daher Beispiele anführt von geheilten Schwindsuchten, so sind dieselben niemals so weit gekommen gewesen.

S. 250. So bald demnach ein Schleichfieber, nach dem Blutspeyen bemerkt, oder nur vermuthet wird, S. 238. so gebraucht der Kranke:

den Schleichfieb. u. der Schwindsucht. 401

1.) So gleich von dem Mittel No. 22. 23. 58. Vormittags 2. und Nachmittags 1. bis 2. Dosen vor dem Anfall. Statt dessen dient wenn das Fieber stark ist, bey Armen No. 68. oder 69. davon man des Tags ebenfalls 3 bis 4. halbe Dosen nimmt.

2.) Das Fieber erfodert seine besondern kühlenden Mittel, wie No. 30. Nachmittags um 5. Uhr und Nachts vor Schlafen eine Dose, oder wann der Salpeter einen schädlichen Durchfall verursachen sollte, No. 31. auf eben diese Art mit Mandelmilch genommen.

3.) Läßt man Morgens $\frac{1}{2}$ Maas Molken neben den ausgepressten Säften No. 66. trinken.

Wann der Kranke schon sehr ausgezehrt und entkräftet, so ist die frische von der Kuh oder Ziege gemolkene Milch dienlicher, und man läßt den Vormittag durch aufsteigend 1. 2. 3. Schoppen trinken, allezeit jede Portion frisch gemolken.

Wann weder Durchfall, noch Würgen, Erbrechen, Magenbeschwerden, Bauchgrimmen und dgl. davon entstehen und der Kranke dabey zulegt, so fährt man mit der Milch fort, widrigenfalls giebt man vorher ein gelin-

des Laxirmittel No. 81. § 1. 41. und widerholts zuweilen; man bricht sie mit einer dienlichen Menge Wassers, oder bedient sich, wie gemeldt, der Molken. Die Hypochondrischen vermögen inßgemein die süße Milch nicht zu ertragen, und die Molken desto besser, da sie im Gegentheil den Sectrischen sehr wohl bekommt.

5.) Man setzt sogleich 2. Blattern auf die Waden, und läßt sie eine Zeitlang fließen. Sind diese nicht hinlänglich, wann nämlich das Fieber dennoch mit allen seinen Zufällen fortwähret, so ist

6.) Ein zeitliches Haarseil, ehe die Materie zu weit in der Lunge um sich greift, oder das ganze Geblüt verunreinigt, ein nie genug zupreisendes Mittel. Man setzt es entweder auf den Nacken, oder zwischen dem Nackgrad und dem einen Schulterblatt, inßbesondere bey der Schwindsucht der Lunge auf derjenigen Seite, welche am meisten leidet. Es muß von einem geschickten Wundarzt gezogen, und täglich zwey mal verbunden werden.

7.) Wann aber sogleich nach dem Blutspeyen die vollkommene Schwindsucht der Lunge mit einem häufigen Auswurf von Materie nachfolgt

den Schleichfieb. u. der Schwindsucht. 403
nachfolgt, S. 238. so befolgt man am besten
die Vorschriften, welche Hr. Tissot (S. 74. ff.)
gegeben hat, und zum Theil in folgenden S.
vorkommt.

§. 251. Bey einem Schwindfieber der
Gebärme, der Mutter, des Magens, thut oft
No. 38. mehr als No. 22. 23. ich habe von
demselben die beste Wirkung in diesen Fällen
wahrgenommen.

§. 252. Dieß ist die Heilart eines Schleich-
fiebers oder der Schwindsucht, insonderheit wann
sie nach dem Blutspeyen erscheinen. Man kann
sie aber, im Vorbeygehen zu melden, auch
auf die übrigen Arten der Schleichfieber an-
wenden, sie mögen nun Schwindfieber oder
heftische seyn; letzteres aber mag den Gebrauch
der süßen Milch nicht leiden, und wann es denen
Würmern, der Bleichsucht, dem weißen Fluß,
dem Hämorrhoidal. Saamenfluß, der Wasser-
sucht und dgl. zufällig ist, muß es zwar nach
der Art dieser Krankheiten behandelt, zugleich
aber vornämlich auch auf das Fieber selbst
durch die gewöhnlichen kühlenden Mittel gese-
hen werden.

Das heftische Fieber erfordert selten Blat-

404 Von dem Blutspeyen, ~~sch~~ und
tern, anßer es seye von zuruckgetriebenen mate-
riellen Absehungem §. 24. entstanden.

Die lauen Bäder sind von vortreflichem
Nuzen bey dem Schwindfieber, das noch nicht
eingewurzelt hat, auch bey dem heftischen,
wann es mit keinem aufgedunsenem Wesen, oder
Ansatz zu einer Wassersucht verbunden ist.

Ein Haarseil gebraucht man in allen Fällen,
wann ein Schwindfieber entweder schon zuge-
gen ist, oder erst hervorkeimt.

Statt NO. 66. dient bey den Schleichfiebern
anderer Eingeweide, §. E. des Unterleibs NO.
67. der Mutter NO. 64. bey einer scorbutischen
Schärfe der Säfte NO. 65.

§. 253. Die Cur der Schwindsucht ist
überhaupt davon zu sagen, zwar eben dieselbe,
nämlich Molkem, oder die Milchcur: eben diese
während der Anwesenheit eines Fiebers, es
mag nun heftisch, oder ein Schwindfieber seyn,
nebst den gewöhnlich kühlenden Mitteln NO. 30.
31. und überhaupt der kühlenden Heilart in
geringem Grade §. 156. die Habercur NO. 71.
die ausgepreßten Säfte NO. 64. 65. 66. 67.
zuweilen gelinde kühlende erweichende Laxirmit-
tel dazwischen hineingeschoben, NO. 20. 37.

den Schleichfieb. u. der Schwindsucht. 405

81. 51. 70. indem die Schwindsucht eine langwierige periodische Krankheit ist, öfters ohne Fieber, und bisweilen ihren Ursprung aus den ersten Wegen hat, oder wenigstens eine Verschlimmerung daher erhält, wann man diese Unreinigkeiten nicht von Zeit zu Zeit abführt: die Eisenfeile NO. 58. 68. 69. insonderheit so lange das Fieber noch heftlich ist und seinen Ursprung aus einem Fehler der Eingeweide der Verdauung oder der Mutter hat; oder in der Zwischenzeit Schleichfieber wann noch kein anhaltendes zugegen ist: eben so NO. 38. bey einer Verkopfung, Scirrhus, oder auch einer Eytierung eines Eingeweides: die Fiebertinde NO. 22. 23. besonders nach einem vorhergegangenen hitzigen Fieber, das eine grosse Schwäche der festen Theile zurückgelassen hat; ich habe auf diese Art eine nach dem Seitensich erfolgende Wasser sucht mit einem Schleichfieber gehoben, oder bey einer Schwindsucht von einem auferlichen schlimmen Geschwür, dem Weinsraß: In eben diesen zween letztern Fällen, auch NO. 38. Die lauen Bäder die Reutcur: Zween der vortreflichsten Mittel bey den meisten Arten von Schwindsuchten, wann sie noch nicht eingewurzelt sind. Vor allem aber ein zeitliches

406 Von dem Blutspeyen, 173
Haarfeil, ehe das Uebel auf den äussersten Grad
S. 247. angewachsen ist. Dieses allein ist
oft neben einer dienlichen Lebensordnung hin-
reichend, eine Schwindsucht zu heilen.

Allein diese Materie vollständig abzuhan-
deln, erfordert ein eigenes grosses Werk. Das
was ich davon gelegenheitlich hier angebracht
habe, ist hinlänglich, einen wahren Begriff
davon zu erlangen, und zu erweisen, daß
zu der Heilung derselben die Vorschriften ei-
nes geschickten Arztes unumgänglich nothwen-
dig sind, welches mein eigenlicher vorgesehter
Zweck ist.

Wie man sich zu verhalten habe, wann
nach einem hitzigen Fieber ein Schleichfieber er-
scheint, hat Herr Tissot, (Zus. S. 599. ff.)
abgehandelt, allwo man sich weitem Rathes
erholen kann. S. S. 146.

Die Diät ist meistens von Milch, Kräu-
tern und andern wohlverdaulichen Speisen, so
wie es eben daselbst angezeigt worden.

Ich will nur noch dieß einzige beyfügen,
daß nichts ungereimters sey, als die allgemein
eingeführte Gewohnheit, die Schwindfücht-
igen mit allerley Sulzen, heilen zu wollen;
diese

den Schleichfieb. u. der Schwindsucht. 407
diese Gattung von Speisen macht dem Magen
und der Brust eines gesunden und starken Man-
nes viel zu schaffen, was für Beschwerlichkeit
wird sie also nicht der ohnehin so schwachen Lun-
ge eines Schwindfüchtigen verursachen. Im
Gegentheil darf man ihnen fast die Kirrschen,
Erdbeer, Himbeer, Heidelbeer, Pfersige, Apri-
cosen, reifes Obst; überhaupt alle seitenhafte
kühlende Früchte zulassen. Ich habe gar deut-
lich und oft wahrgenommen, daß sie sich als-
dann, wenn sie eine Menge derselben genos-
en, am besten vor allen übrigen Jahrzeiten be-
funden haben.